

Athena schmalzte verächtlich mit der Zunge und vertrieb die Erinnerung. Sie verengte die Augen, die so dunkel waren, dass man die Iris kaum von der Pupille unterscheiden konnte. »Du und dieses alberne Wort.«

Ich runzelte die Stirn. »Was für ein Wort? Verdammt? Ich dachte, du liebst Kraftausdrücke, wenn man bedenkt, wie oft du fluchst.«

»Ich liebe echte Kraftausdrücke, wobei ›verdammt‹ wohl nicht mehr als solcher durchgeht. Nein, ich meine ›geplättet‹. Du klingst, als kämst du aus einem anderen Jahrhundert.« Sie verdrehte ihre dämonischen Augen und brachte gleichzeitig ein engelhaftes Lächeln zustande. »Jedenfalls ist es ein kluger Schachzug, dieses Mädchen zu deiner Tournee dazuzuholen.«

Ich nahm Stella hoch und legte sie mir in den Schoß. »Mit deiner Billigung fühle ich mich schon sehr viel besser«, sagte ich in einem Tonfall, der vor Sarkasmus triefte.

»Freut mich, dass wir einer Meinung sind.« Athena wusste sehr gut, dass wir ganz und gar nicht einer Meinung waren, aber ob sie nun so tat oder nicht, war mir im Grunde egal. Sie konnte so laut bellen, wie sie wollte. Letztendlich war es meine Stimme, die zählte, und auch das wusste sie.

Stirnrunzelnd blickte ich auf meine Gitarre und zupfte an den Saiten. Ich hatte Harlow kennengelernt, als ich Maisie vor ihrer Hochzeit besucht hatte. Mit einem Lächeln auf den Lippen und Stella auf dem Rücken hatte ich das *Hutton Hotel* betreten, ohne zu ahnen, dass sich bald alles ändern würde ...

*Eine Melodie drang von irgendwoher zu mir, und ich blieb stehen und neigte den Kopf. Die Musik war süß und gefühlvoll, traf meine Muse mitten ins Herz und forderte meine ungeteilte Aufmerksamkeit.*

*Maisie kam aufgeregt auf mich zugelaufen und rief mir einen Gruß zu, doch ich bedeutete ihr, still zu sein, ehe ich die Augen schloss, um mich besser konzentrieren zu können. »Was ist das?«, fragte ich. »Verdammt, Brown. Du hast es verscheucht«, fügte ich hinzu, als die Musik endete.*

*In diesem Moment trat eine Frau mit einer Gitarre in der Hand aus einer Tür, und als sie uns sah, nahm ihr Gesicht einen schockierten Ausdruck an. Sie war klein, hatte weißblondes Haar und Augen, in denen man ertrinken konnte.*

*Sie setzte an, sich zu entschuldigen, doch ich schüttelte den Kopf und trat auf sie zu. »Nein. Auf keinen Fall. Entschuldige dich niemals dafür.« Ich wandte mich an Maisie. »Singt sie auch? Komm schon, Brown. Sag mir, dass sie singen kann.«*

*»Das kannst du selbst herausfinden.« Sie zog mich in die Arme. »Wie geht es dir?«, fragte sie. »Immer noch baff?«*

*Mein Blick wanderte prompt zu der Frau im Türrahmen zurück. »So verdammt baff.«*

Harlow Hutton.

Seitdem war kein Tag vergangen, an dem ich nicht an sie gedacht hatte, und ich nutzte jede freie Minute, um mit ihr Nachrichten auszutauschen. Was nicht einfach war. Auf Tournee war mein Tag bis auf die letzte Sekunde durchgetaktet.

Obwohl mich zuerst ihre Musik gefesselt und ihre Schönheit bezaubert hatten, faszinierten mich vor allem ihr warmherziges Wesen und ihre tiefgründigen Gedanken, die sich mir durch unsere »Gespräche« offenbarten. Ich konnte das Gefühl nicht abschütteln, dass sie für mich gemacht war, und mir war klar, dass ich herausfinden musste, wie gut wir tatsächlich zueinanderpassten.

Harlow hatte mich auf die Hochzeit ihres Bruders eingeladen. Ich hatte beschlossen, sie zu überraschen, und mit Elis und Maisies Hilfe den Ball ins Rollen gebracht. Da ich mir selbst nicht traute, den Mund zu halten, hatte ich auf ihre Einladung nicht reagiert, und ich konnte nur hoffen, dass Harlow sich mein Schweigen mit dem Tourneestress erklärte und nicht zu dem Schluss kam, ich hätte kein Interesse. Schließlich wollte ich sie nicht kränken. Doch ich war zuversichtlich, dass sie sich rasch wieder beruhigen würde, sobald sie wusste, warum ich mich nicht gemeldet hatte.

Zumindest hoffte ich das.

Ungeduldig trommelte ich mit den Fingern auf der Armlehne; ich konnte es kaum noch erwarten. Endlich würde ich sie wiedersehen, ihr wunderschöner Körper zum Greifen nah, die verführerischen Augen auf mich gerichtet, und dieser wache Verstand, der mich immer wieder aufs Neue mit Klugheit und Scharfsicht überraschte.

Und vielleicht, ganz vielleicht, würde ich dann auch herausfinden, ob sie singen konnte.

Ich sah Athena mit hochgezogener Augenbraue an. »Nur um es einmal festzuhalten – wir sind nicht einer Meinung. Du willst Harlow dabeihaben, weil es gut für die Albumverkäufe ist. Ich will sie dabeihaben, weil ich sie mag und sie besser kennenlernen will. Das ist definitiv nicht dasselbe.« Ich deutete zwischen ihr und mir hin und her und schüttelte den Kopf. »Von einer Meinung kann keine Rede sein.«

»Jeder liebt eine Cinderella-Story.« Ihre Augen leuchteten auf, als ihr diese neue Idee kam, mich auf ihre Seite zu ziehen. »Was könnte romantischer sein, als wenn ein Superstar wie du ein argloses Mädchen seinem durchschnittlichen Dasein entreißt und ihm die große weite Welt zeigt? Ein Traum, der wahr wird! Eine echte Win-win-Situation. Deine Karriere bekommt einen Schub, und sie ...« Athena deutete auf das Innere des Flugzeugs: Ledersitze, edle Getränke – und Amos, Brock und Joe, die angetrunken auf ihren Plätzen herumlungerten und so taten, als hörten sie nicht zu. »... bekommt all das.«

»Sie ist kein PR-Schachzug.« Ich hatte keine Ahnung, was sie war, aber das war sie definitiv nicht. Ich begann wieder zu spielen und ließ mich von meiner Musik einhüllen, die echt und wahrhaftig und weit einfacher zu begreifen war als geldgeile Managerinnen und schöne Mädchen mit sehnsüchtigen Augen.

»Hör zu.« Athena, die offenbar einsah, dass sie mich mit ihren Märchen nicht ködern konnte, versuchte eine andere Strategie. »Du und ich wissen ganz genau, dass es heutzutage nicht mehr reicht, großartige Musik zu veröffentlichen. Du musst für deine Fans nahbar sein. Ihnen die Chance geben, dich kennenzulernen. Du willst nicht, dass wir über deine Vergangenheit reden, obwohl die eine gottverdammte Goldmine an Sympathiepunkten wäre ...«

Ich hörte mit einem Misston zu spielen auf. »Meine Vergangenheit ist tabu. Wenn du auch nur irgendetwas davon veröffentlichst, wird jedes halbwegs weiche Herz da draußen brechen und um den armen, kleinen Collin West weinen.«

»Du tust gerade so, als wäre das etwas Schlechtes.«

»Von anderen bemitleidet zu werden, klingt in meinen Ohren verdammt schlecht.« Ich bedachte sie mit einem warnenden Blick. »Auf gar keinen Fall wirst du diesen Mist ans Licht zerren, nur um ein paar Dollar mehr zu machen.« In einer Welt, in der über jede Kleinigkeit gejammert wurde, wollte ich den Leuten etwas geben, was sie zum Lächeln brachte – und Horrorstories aus meiner Kindheit gehörten definitiv nicht dazu. Meine

Vergangenheit war, was sie war. Doch sie machte mich nicht aus, jedenfalls nicht, solange ich ein Wörtchen mitzureden hatte.

Joe begegnete meinem Blick und zog eine Augenbraue hoch, um mich stumm zu fragen, ob er eingreifen sollte, doch ich schüttelte den Kopf. Mein bester Freund hatte schon zu viele Schlachten für mich geschlagen.

Athena hielt ergeben die Hände hoch. Dieses Thema kam nicht zum ersten Mal auf den Tisch, und sie wusste, dass ich in dieser Hinsicht unnachgiebig war. »Deine Vergangenheit ist also tabu, und über die Gegenwart redest du nicht ...«

Ich schenkte ihr mein schönstes Lächeln. »Ich bin nur ein Durchschnittstyp, der singen und Gitarre spielen kann. Worüber sollte ich schon reden?«

»Über den Typ, der singen und Gitarre spielen kann, zum Beispiel.« Sie verdrehte die Augen. »Aber wenn du dazu keine Lust hast, dann solltest du den Leuten wenigstens die Chance geben, ein bisschen von dir und deinem Leben zu träumen. Hast du eigentlich eine Ahnung, wie viele Fans dafür töten würden, mit diesem Mädchen tauschen zu dürfen?«

»Es kümmert mich ehrlich gesagt einen feuchten Staub, was andere denken. Sie kommt mit auf die Tour ...«

»Gut.« Athena sprach das Wort so triumphierend aus, als habe sie die Auseinandersetzung gewonnen.

Ich stellte Stella auf meine Stiefelspitzen. »Sie kommt mit – aber das war's! Keine Pressemitteilungen, keine Insta-Posts, keine Meldung, kein Foto. Sie kommt mit, weil ich sie mag. Weil ihre Musik ...« Ich machte eine frustrierte Geste, als mir kein passendes Wort einfiel. »Weil ihre Musik gehört werden muss.«

»Du entwickelst dich so rasant zum Superstar wie sonst keiner in der Musikindustrie. Du willst das Mädchen mitnehmen und dafür sorgen, dass ihre Musik gehört wird, sie aber trotzdem geheim halten? Würdest du mir bitte mal erklären, wie du das anstellen willst? Sie im Hotel verstecken? Mit einer Tüte über dem Kopf per Livestream zuschalten?«

Ich sparte mir eine scharfe Erwiderung; leider hatte sie nicht ganz unrecht. Ich war mir nicht sicher, wie ich Harlow geheim halten sollte, ich wusste nur, dass ich es wollte.

Athena nickte. »Das dachte ich mir. Wieder hast du eine großartige Idee, bloß keine Ahnung, wie sie umzusetzen ist. Dafür bezahlst du mich. Und ich sage dir, dass es nur

dann funktionieren wird, wenn du dich mit der Publicity abfindest.«

Statt ihr zu antworten, spielte ich einfach lauter und ließ meine Musik für mich sprechen. *Lass mich in Ruhe*, sagte sie, während meine Finger über die Bünde wanderten. *Es kotzt mich an, dass sich bei dir alles immer nur ums Geld dreht.*

Auch Joe schien es nicht mehr auszuhalten. Er setzte sich auf und bedachte meine Managerin mit einem zornigen Blick. »Das reicht, Athena.«

Sie schnaubte. »Mach, was du willst, Collin. Ignorier meine Vorschläge, wenn du dich dann besser fühlst, aber ich kann dir versprechen, dass sich alles fügen wird. Wenn du dich an meine Empfehlungen hältst, werden deine Fans diese Harlow lieben – und dich dadurch umso mehr.«